Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

„Siehe, was kommen soll, verkündige ich zuvor, und verkündige Neues; ehe denn es aufgehet, lasse ich es hören.“ Jesaia 42, 9.

V. Band. Mai 1873. Nr. 5.

Mehr Offenbarungen sind unumgänglich nothwendig.

(Von Orson Pratt.)

1. — In den vorhergehenden Abhandlungen wurde gezeigt, daß mehr Offenbarungen zu erwarten weder schriftwidrig noch vernunftwidrig ist; daher besteht heute eine ebenso große Wahrscheinlichkeit, daß in unsern Tagen mehr Offenbarungen gegeben werden, als sie in früheren Tagen bestanden hat. Der Zweck dieser Abhandlung ist, zu zeigen, daß mehr Offenbarungen unumgänglich nothwendig sind:

Erstlich für die Berufung von Beamten in der Kirche.

2. — In allen Zeitaltern und Dispensationen, wenn Gott die Menschen zur Ausführung eines Werkes aufforderte und dazu beauftragte, geschah es durch Offenbarung und nicht nur vermittelst muthmaßlichen Eindrücken oder durch undeutliche, innere Gefühle, welche die Menschen in Ungewißheit und Zweifel lassen. Noah wurde durch das Wort des Herrn berufen, ein Prediger der Gerechtigkeit zu sein und eine Arche zu bauen. Abraham, Lot, Isaak, Jakob und Joseph wurden durch Offenbarungen zur Ausführung mancherlei Werke berufen. Moses und Aaron wurde durch das Wort des großen Jehovah das Priesteramt übertragen. Siebenzig Aeltesten von Israel gab der Herr durch Offenbarung den Auftrag, den Moses zu unterstützen. Josua wurde vermittelst des Wortes des Herrn durch Moses zu dessen Nachfolger in der Leitung des Volkes Israel ernannt. Der Nachfolger Aarons wurde durch Offenbarung bestimmt. Die Richter in Israel wurden durch Gesichte, Engel und die Inspiration des Geistes erwählt. Samuel wurde durch die Stimme des Herrn berufen. Und endlich sehen wir, daß alle Beamten, weisen Männer und Propheten bis zu den Tagen des Malachia durch Offenbarungen ihre Berufungen erhielten.

3. — Die Berufung der Diener des Herrn wurde während der Dispensation der Erscheinung Christi in gleicher Weise fortgesetzt. Johannes, der Vorläufer Christi,

wurde durch den Geist der Prophezeiung erwählt und zu seinem Werke beauftragt, wie die Erscheinung des Engels Gabriel dem Zacharias deutlich beweist. Jesus wurde von seinem Vater berufen und für immer zu einem Priester nach der Ordnung Melchisedek's ernannt: Paulus heißt ihn den „Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses.“ Als Apostel hat Jesus wieder Andere zu demselben Amte gerufen und zu ihnen gesagt: „Ihr habt mich nicht erwählet; sondern ich habe euch erwählet und gesetzt, daß ihr hingehet und Früchte bringet.“ (Joh. 15.) Nachdem Judas in Folge von Uebertretungen von seinem Amte gefallen war, bestimmten die Apostel, um das verlassene Bischofsamt zu bekleiden, nicht einen Andern, nur auf bloße Muthmaßung hin, sondern sie baten den Herrn, ihnen zu zeigen, welchen er erwählt habe, „und das Loos fiel auf Mathias.“ (Apostg. 1, 15—26.) Die siebenzig Jünger waren durch das Wort des Herrn berufen worden. Paulus und Barnabas waren beide Apostel (Apostg. 14, 14) und wurden zum Werke ihres Amtes bestimmt vermittelst neuer Offenbarungen durch die inspirirten Propheten und Lehrer, welche in der Kirche zu Antiochien waren. (Apostg. 13, 1—4.) Daß die Aeltesten der Kirche zu Ephesus durch Offenbarung berufen wurden, geht aus der folgenden Sprache des Paulus hervor: „So habt nun Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat.“ (Apostg. 20, 28.) Thimotheus, der erste Bischof von Ephesus, wurde durch Prophezeiung und das Auflegen der Hände erwählt. (1. Tim. 4, 14.) Titus, der erste Bischof von Creta wurde durch den Apostel Paulus berufen und bestimmt, zu „besetzen die Städte hin und her mit Aeltesten“; diese Aeltesten hatten nach der Weise berufen zu werden, „wie er (Paulus) befohlen hatte.“ (Titus 1, 5.) Aus Obigem haben wir gesehen, daß ein Bischof durch den Geist der Offenbarung berufen werden mußte; und da der Bischof Titus den ihm gegebenen Vorschriften gemäß in jeder Stadt nach dem bestehenden Vorbilde Aelteste zu ordiniren hatte, mußte er, um den erhaltenen Instruktionen folgen zu können, den Geist der Offenbarung gehabt haben. Wenn die Aeltesten zu Ephesus durch die Offenbarungen des heiligen Geistes zu Hütern der Gemeinen ernannt wurden, so ist es vernünftig, anzunehmen, daß die Ernennung von Aeltesten in andern Städten ebenfalls durch den Geist der Offenbarung geschehen mußte. Paulus sagt: „Doch wie einem Jeglichen Gott hat ausgetheilet; ein Jeglicher, wie ihn der Herr berufen hat, also wandle er. Und also schaffe ich es in allen Gemeinen.“ (1. Cor. 7. 17.) Paulus verlangte nur diejenigen zu ordiniren, welche unter den verschiedenen Gemeinen vom Herrn dazu erwählt waren; solche Erwählungen aber konnten nur durch Offenbarungen erkannt werden.

4. — Wenn die Menschheit ihres Abfalles wegen den Geist der Prophezeiung und Offenbarung verlor, hörten mit denselben Segnungen auch die ferneren Gaben des Evangeliums, wie z. B. die Gabe der Heilung, der Wunderthaten, der Sprachen und Auslegung der Sprachen rc. auf. Diese Gaben wurden nicht

auf ein Mal, sondern nach und nach verloren, bis der wahre Geist des Evangeliums völlig verdrängt war und an dessen Stelle nichts weiter als todte Formen und ein Geist der Zersplitterung traten. Die Nothwendigkeit von beständigen Offenbarungen, Visionen, Prophezeiungen, dem Dienste der Engel, und wunderbare Gaben und Kräfte wurde nie bestritten, bis zu der Zeit, da das angebliche Christenthum sich außer dem Besitze derselben befand; dann, um den gräulichen Abfall decken zu wollen, begann man zu lehren, daß die obigen, der wahren Kirche Christi verheißenen Segnungen und Gaben nicht mehr Bedürfniß seien, sondern nur für die ersten Christen beabsichtigt waren. Die Menschheit gewöhnte sich nach und nach an diese Lehre und fing an, dieselbe zu glauben, bis sie endlich so weit ging, die Nothwendigkeit dieser Gaben geradewegs zu leugnen. Von den verschiedenen Generationen, welche seit jener Zeit lebten, haben Millionen von Menschenkindern dem Beispiel ihrer abgefallenen Vorgänger gefolgt und die Worte des Paulus buchstäblich erfüllt, wenn er sagt, „daß in den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen; denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmräthig ꝛc.; die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie." (2 Tim. 3, 1—5.) Ungeachtet dieses universalen Abfalles haben die mannigfachen, religiösen Parteien, welche sich alle in diesem allgemeinen Wirbel des Irrthums umherschieben lassen, die unverschämte Kühnheit, sich die Christenheit oder die Kirche Christi zu nennen. Wären sie aber die Kirche Christi, so hätten sie auch die wunderbaren Kräfte und Gaben Christi unter ihnen und ihre Kirchendiener wären, wie zur Zeit Christi und seiner Apostel, auch durch Offenbarung berufen. Die Kirche Christi kann ohne ein beauftragtes Priesterthum nicht auf Erden existiren. Das Priesterthum kann ohne neue Offenbarungen Gottes nicht berufen und autorisirt werden. „Niemand nimmt sich selbst die Ehre," (das heißt, die Ehre des Priesterthums), „sondern der auch berufen sei von Gott, gleich wie Aaron." (Heb. 5, 4.)

5. — Ohne das Stattfinden von neuen Offenbarungen müßte nothwendigerweise jede Stelle des Priesteramtes in der Kirche vakant werden. Wohl existirte durch diejenigen, welche zur Zeit, da die Offenbarungen aufhörten, das Priesterthum hielten, dasselbe auch bis zu ihrem Tode fort, wenn sie es nicht allfällig durch Uebertretungen vorher verloren. Wie die Offenbarungen am Schlusse des ersten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung aufhörten, so ist es auch nicht wahrscheinlich, daß von Jenen, welche Autorität besaßen, ein Jahrhundert später noch welche gelebt haben; und da ohne Offenbarung Niemand berufen werden konnte noch durfte, so mußte, nachdem diese durch Offenbarung berufenen Personen starben, mit ihnen das Priesterthum von der Erde verschwunden sein. Welch' niederschlagender Gedanke! Und dennoch können wir die Richtigkeit dieses Schlusses nicht bezweifeln. Wenn alle Stellen des Priesterthums vakant wurden, dann konnten der Kirche auch keine neuen Mitglieder durch Taufe zugethan werden; denn für Mitglieder oder anderwegs Unberufene sich die Autorität zur Ausführung der Taufe

selbst zu nehmen, wäre eine sündliche Vermessenheit. Somit folgt, daß, nachdem diejenigen, welche vermittelst gesetzlicher Autorität getauft worden waren, starben, beides, Priesterschaft und Mitglieder der Kirche Christi aufhörten, auf Erden zu existiren, als Konsequenz des Aufhörens von neuen Offenbarungen. Das muß das Ende sein, wo immer man beständige Offenbarungen leugnet. Wenn nun beide, Hirte und Heerde, Priesterthum und Mitglieder der Kirche Christi aufhörten vorhanden zu sein auf Erden, was ist denn vom Reiche Gottes noch übrig? Nichts. Daraus folgt, daß die Kirche Gottes ohne beständige Offenbarungen ebensowenig auf Erden bestehen kann, wie der Leib ohne den Geist nicht zu leben im Stande ist. Daher, wenn die Offenbarungen mit dem Tode der Apostel aufhörten, wie die „Gaubensartikel" und „Bekenntnisse" jetziger Christenheit behaupten, dann ist jede Quelle der Autorität versiegt, und das Priesterthum und die Kirche Christi verschwanden von der Erde spätestens schon im dritten Jahrhundert. Seit jener Zeit ächzt die Erde unter dem Fluche, den Pfaffenthum, Abfall, jeglicher Art Sünde und Gottlosigkeit nach sich zogen.

6. — Seitdem die Kirche und ihre Autorität von der Erde weggenommen waren, hat die „Mutter der Huren" mit allen ihren Abkömmlingen sich die Autorität genommen, einige der heiligsten Handlungen des Evangeliums auszuführen. Sie lästerten die Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, indem sie dieselben in ihren Administrationen gebrauchten, ohne dazu beauftragt zu sein. Sie schändeten den Namen Christi, indem sie ihre kraftlosen, abgefallenen, schmutzigen und irrigen Lehren und Kirchen die Seinigen nannten und Evangelium und Kirchen Christi hießen. Der Allmächtige verabscheut allen solchen Mißbrauch und hat an den Werken, die ohne seinen Auftrag in seinem Namen gethan werden, ein Mißfallen.

7. — Der große Abfall der christlichen Kirche begann in ihrem ersten Jahrhundert, während noch die inspirirten Apostel und Propheten in ihrer Mitte waren. Darum bemerkte Paulus kurz vor seinem Märtyrertode in Betreff einer großen Zahl von Solchen, welche „an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten haben," und lehren, „die Auferstehung sei schon da gewesen," die „horchen auf Fabeln und endlose Geschlechtsregister," und „sind verdüstert und wissen nichts, sondern sind seuchtig in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringen Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänke solcher Menschen, die zerrüttete Sinnen haben und der Wahrheit beraubt sind, die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe." So allgemein war dieser Abfall, daß Paulus ferner schreibt, „wie Alle von Denen in Asien sich von ihm abkehrten," „Dinge lehrten, welche sie nicht hätten sollen um schnöden Gewinnes willen" und „in meiner ersten Verantwortung stand Niemand bei mir, sondern sie verließen mich Alle." Diese Abgefallenen rühmten sich ohne Zweifel ihrer Gerechtigkeit; denn, sagt der Apostel, „sie geben vor, daß sie Gott kennen; aber mit ihren Werken verleugnen sie ihn, sind lasterhaft und ungehorsam und zu jedem guten Werke untüchtig." Gegen das Ende

des ersten Jahrhunderts wurde der Abfall so allgemein, daß nur noch sieben Gemeinden in ganz Asien, Afrika und Europa durch die Stimme der Offenbarung so weit geschätzt wurden, um über sie Tadel oder Segnungen auszusprechen: Und selbst diese Sieben waren durch die Lehren der Nikolaiten und Balaam, durch die Hurerei und den Ehebruch Jesabels, durch das Verlieren der „ersten Liebe" so weit verfallen, daß der Allmächtige welche davon „weder kalt noch warm" hieß und mit wenigen Ausnahmen sie „todt" nannte, die er „aus seinem Munde speien" und in „große Trübsal bringen" werde; ihre Kinder werde er mit dem Tode heimsuchen — und gegen diese Gemeinden „streiten mit dem Schwerte seines Mundes, den Leuchter von ihnen nehmen und die Kirche aus ihrem Platze werfen."

8. — Daß dieser Abfall, der, während noch die inspirirten und von Christo berufenen Apostel lebten, so große Dimensionen annahm, nicht abnehmen, wohl aber weiter um sich greifen würde, geht aus den Vorhersagungen, die wir in den heiligen Schriften finden, hervor. Paulus prophezeit, „der Tag der Wiederkunft Christi werde nicht kommen, es sei denn, der Abfall komme zuerst" und „Uebelthäter und Verführer werden in ihrem Verderben zunehmen, verführen und verführt werden." Als den Grund seiner besondern Warnung an Thimotheum sagt er: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren." Die Prophezeiungen in Betreff des bevorstehenden gräulichen Abfalles wurden nicht in zweideutiger oder zweifelhafter Sprache, sondern in den deutlichsten und kräftigsten Ausdrücken gegeben. Ferner schreibt der gleiche Apostel: „Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden Etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel; durch die, so in Gleißnerei Lügenredner sind, und Brandmale in ihrem Gewissen haben." (1. Thim. 4, 1—2.) Petrus sagt über den abgefallenen Zustand der Kirche: „Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volke, wie auch unter euch sein werden, die neben einführen werden verderbliche Sekten, und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammniß. Und Viele werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden. Und durch Geiz mit erdichteten Worten werden sie an euch handthieren, von welchen das Urtheil von lange her nicht säumig ist." (2. Petri 2, 1—2—3.) Diese „Fabeln", „Lehren der Teufel" und „verderbliche Sekten", welche falsche Lehrer in die Welt einführen würden, sollten die Grundlage der Religion der Zukunft werden, welche dann wirklich die menschliche Gesellschaft in eine fürchterliche Lage versetzten. Ueber die Zustände der Moral in den letzten Zeiten gibt der Apostel Paulus folgendes traurige Bild: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen; denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmräthig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, unversöhnlich, Schänder,

unkeusch, wild, ungütig, Verräther, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott; die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie. Und solche meide. Aus denselben sind, die hin und her in die Häuser schleichen, und führen die Weiblein gefangen, die mit Sünden beladen sind, und mit mancherlei Lüsten fahren; lernen immerdar und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Gleicher Weise aber, wie Jannes und Jambres Mosi widerstanden, also widerstehen auch diese der Wahrheit; es sind Menschen von zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben. Aber sie werden es in die Länge nicht treiben; denn ihre Thorheit wird offenbar werden Jedermann, gleichwie auch Jener war.“ (2. Tim. 3, 1—9.)

(Fortsetzung folgt.)

Präsident George A. Smith und Gesellschaft.

(From the Millennial Star, March 25.)

Aus Briefen von Präsident Carrington, datirt in Jerusalem, den 27. Febr., vernehmen wir, daß die ganze Reisegesellschaft sich guter Gesundheit und eines allgemeinen Wohlbefindens erfreute; auch an ihren Reisebeobachtungen großes Interesse und Vergnügen hatten.

Von Port Said fuhren sie per Dampfer nach Jaffa, wo sie am Morgen des 23. Febr. ankamen. Jaffa fanden sie ein kleines Städtchen mit niedern Mauern; die Einwohnerzahl desselben mag etwa drei bis vier Tausend sein; die Straßen sind enge, krumm, schmutzig und entweder sehr schlecht oder gar nicht gepflastert; die Häuser sind dunkel und unbequem. Die Gesellschaft besuchte die deutsche Ansiedlung unweit von Jaffa und fand dieselbe in sehr gedeihlichen Zuständen; besonders anziehend waren die herrlichen Orangen- und Lemonen-Haine, welche diesen Deutschen gehören.

Am 24. Febr. verließ die Gesellschaft zu Pferde das Städtchen Jaffa und reiste in südöstlicher Richtung Jerusalem zu, das etwa 36 englische Meilen vom ersteren Platze entfernt liegt. Ihr Weg führte über einen Theil der Ebene Scharon, welche an mehreren Orten unter der höchsten Kultur steht und die herrlichsten Weizen- und Gerstenfelder zeigt. Desselben Abends schlug die Kompagnie ihr Nachtlager unweit des Einganges vom Thale Ajalon auf. Am 25. Febr. reisten sie in den Gebirgen von Judäa, wo sie an Kirjath-jearim vorbei kamen, welches der Ort sein soll, da die Bundeslade aufbewahrt wurde, bis David sie nach Jerusalem brachte. Ueber Mittag hielten sie im Thale Elah, wo unweit davon David soll die Steine ausgesucht haben, die er im Kampfe mit Goliath brauchte.

Von da kamen die Reisenden nach Jerusalem, wo sie außerhalb in der Nähe der westlichen Stadtmauer bei dem Jaffa Thor kampirten. Da waren sie nun, an der ehemaligen Hauptstadt Judäa's, die einst wegen ihren berühmten Monarchen und ihrem herrlichen Tempel so viel Aufsehen machte; jetzt aber ist sie in ihrer Demüthigung unter den Folgen jenes selbstzugezogenen Fluches, den ihre ehemaligen Einwohner forderten, wenn sie schrieen: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder." Es mag nicht außer dem Platze sein, über das melancholische Aussehen Jerusalems und den Anblick der Einwohner des jüdischen Quartiers der Stadt Einiges zu bemerken. Herr Chateaubriand sagt: — „Die Häuser von Jerusalem sind plumpe Quadrat = Massen, sehr nieder, ohne Kamine oder Fenster; sie haben flache Terrassen oder aber Kuppeln als Dächer und bieten ein Aussehen wie Gefängnisse oder Todtenhäuser. Das Ganze würde dem Auge als eine ununterbrochene Ebene erscheinen, wären nicht die Helme der Kirchthürme, die Minaret's der Moscheen, die Höhen einiger Cypressen, oder die klumpigen Erscheinungen der Nopals (indische Feigenbäume) da, um das Einförmige etwas zu brechen. Beim Anblick dieser Steinhäuser, umgeben von einer steinigen Gegend, glaubt man fragen zu müssen, ob das nicht ein verlassener, im Zerfallen sich befindlicher Kirchhof in einer Wüste sei. Gehe man in die Stadt hinein. — Da ist nichts, das etwa den melancholischen Eindruck von Außen ändern könnte. Man verliert sich in den engen, ungepflasterten Gassen, geht bald mühsam aufwärts, bald abwärts in Folge der sehr unebenen Lage der Stadt; die Staubwolken und lose herumliegenden Steine machen Alles unangenehm und lästig. Von Haus zu Haus sind Tücher gespannt, was das Unheimliche dieses Labyrinthes noch steigert; gedeckte Bazaars, voll von allem Wüsten aller Sorten, verdrängen noch vollständig alles Licht von der verlassenen Stadt. Einige lumpige Buden zeigen nichts Weiteres als Elend und miserables Leben; und selbst diese sind mitunter geschlossen aus Furcht vor den Cadi's. Nicht eine Kreatur kann man in den Straßen oder an den Thoren sehen, als etwa ausnahmsweise einen Bauern, der mit Etwas in der Düsterheit dahinschleicht, sich fürchtend, daß er von den gerne zugreifenden Soldaten noch bestohlen werden möchte. Nebenaus in einer Ecke sieht man einen arabischen Metzger, der irgend etwas getödtet hat, das er in nicht sonderlich schöner Art an den hervorragenden Steinen einer beinahe zusammenfallenden Ruine aufhängt; bei seinem häßlichen, grausig wilden Aussehen und seinen blutigen Händen würde man eher glauben, er hätte einem seiner Mitgenossen die Gurgel abgeschnitten, als ein Lamm geschlachtet. Den einzigen Lärm, den man von Zeit zu Zeit in dieser „Deicidestadt" (Gottesmörderstadt) hört, ist das wilde Einhergallopiren der Araberstute: es ist der Janitscharen einer, der das Haupt der Beduinen bringt, oder von der Plünderung eines unglücklichen Fellah zurückkehrt.

Inmitten dieser auffallenden, traurig wüsten Einöde gedenken wir der ehemaligen Dinge, und werfen einen Blick auf den Grund, da der Tempel stand und auf den Berg Zion: Siehe, da ist noch ein armseliger Ueberrest der einstigen

Bewohner dieses Landes, abgeschieden von Andern und für sich selbst lebend. Wie es ein besonderer Zug aller tief erniedrigten Wesen ist, so beugen auch diese ihre Häupter und klagen nicht; sie dulden jeder Art Beschimpfung und Unrecht, ohne Genugthuung zu verlangen; sie sinken unter wiederholten Schlägen, ohne zu jammern; sollte ihr Haupt von ihnen gefordert werden, so halten sie es willig unter den Pallasch (Säbel). Beim Tode eines dieser geächteten Ueberbleibsel geht des Verstorbenen Freund bei der Nacht und heimlicherweise bringt er die Leiche in den Schatten von Salomons Tempel, im Thal Jehosaphat, und begräbt sie da. Gehen wir unter diese Leute und da finden wir inmitten des größten Elendes, wie sie ihre Kinder aus einem geheimnißvollen Buche unterrichten und darin zu lesen lehren. Was diese Menschen vor fünf Jahrtausenden thaten, thun sie jetzt noch. Siebenzehn Male haben sie Zeugen von der Zerstörung Jerusalems sein müssen, und heute kann Niemand sie entmuthigen, noch von ihrer Hoffnung abwendig machen, — sie kehren ihre Angesichter gen Zion, woher sie Hülfe erwarten. Ohne Zweifel muß die Zerstreuung der Juden über den ganzen Erdboden, den Worten Gottes gemäß, Jeden, der darüber reflektirt, mit etwelcher Verwunderung erfüllen; sie aber in ihrem eigenen Lande, in und um Jerusalem zu sehen, erfüllt den denkenden Beobachter mit einem übernatürlich grausen Gefühle des Erstaunens. Man muß diese rechtmäßigen Besitzer von Judäa als Sklaven und Fremde in dem Lande ihrer Verheißung sehen; man muß sie in ihrer Zertretung beobachten, wie sie da den König erwarten, der sie erretten soll. Erdrückt von dem Kreuze, das sie straft und dessen züchtigende Bedeutung in ihren Gesichtern zu lesen ist, hangen sie um den Tempel herum, an dem kein Stein auf dem andern gelassen ist, und so schleppen sie ihr miserables Leben dahin. Die großen Nationen der Persier, Griechen und Römer sind untergegangen; und hier besteht heute noch ein ungemischter Zweig einer weit älteren Nation als die obigen waren. Hier sind sie noch zwischen den Ruinen ihres Vaterlandes. Wenn unter den Völkern der Erde irgendwo ein Sache besteht, die den Charakter eines Wunders besitzt, so ist derselbe hier in gewaltigen Zügen ausgedrückt."

Am 26. Febr. besuchte die Gesellschaft das heilige Grab und andere Orte von Interesse; gingen durch das St. Stephansthor auf der Ostseite der Stadt auf einen Platz, von wo aus sie unter ihnen das Thal Jehosaphat überblicken und in einer Meile (engl.) Entfernung den Oelberg sehen konnten.

Am 27. reisten die Meisten an das todte Meer, von wo sie bis am 1. März wieder zurückzukehren gedachten. In Jerusalem verabredeten sie bis am 4. oder 5. März zu bleiben und dann die Reise nach Damaskus, Baalbeck und Beirut fortzusetzen, an welch letzterem Orte sie am 22. einzutreffen beabsichtigten. In Beirut werden sie die Pferde lassen und per Dampfer und Eisenbahnen sich nach Smyrna, Konstantinopel, Athen und Triest begeben.

Aus dem „**Millennial Star**" vom 15. April übersetzen wir:

Ein Schreiben von Präsident Carrington, datirt: Beirut, den 20. März, gibt

die Fortsetzung der Reisenotizen wie folgt: — „Nachdem wir am 5. März Jerusalem verlassen hatten, reisten wir nordwärts an dem alten Schiloh vorbei und kamen zum Jakobsbrunnen. Derselbe ist den Samaritern und auch vielen Andern ein Gegenstand der Verehrung und heiligen Andenkens. Zu allen Zeiten haben Pilgrime diesen Ort fleißig besucht; am meisten aber haben die Christen demselben als dem Orte, da Jesus sich der Samariterin zu erkennen gab, ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Der Apostel Johannes hat dieses Plätzchen so deutlich beschrieben und ist so wenig Täuschung oder Ungewißheit in der Lage des Brunnens und dessen Umgebung möglich, daß der Besucher da eine solche Bestimmtheit und Sicherheit fühlt, er befinde sich wirklich an dem angegebenen Orte, wie er es nur selten an durch die Geschichte berühmt gewordenen Plätzen dieses Landes thun kann. Vom Jakobsbrunnen begab sich die Gesellschaft nach Nablaus, das ehemals Sichem oder Schechem genannt wurde. Dieses ist jetzt noch eine ziemlich große Stadt und befinden sich da die Gräber von vielen der Würdigen des alten Testamentes. Hier wurden die Gebeine Josephs, des Sohnes Jakobs, begraben, wie in Josua 24, 32. bemerkt wird: „Die Gebeine Josephs, welche die Kinder Israels hatten aus Egypten gebracht, begruben sie zu Sichem, in dem Stück Feld, das Jakob kaufte von den Kindern Hemors, des Vaters Sichems, um hundert Groschen, und ward der Kinder Josephs Erbtheil."

Von Sichem kam die Gesellschaft über die Ebene von Esdraelon nach Nazareth. Dieses ist ein kleines Städtchen in der Provinz Galiläa und liegt ungefähr siebenzig Meilen von Jerusalem entfernt. Außer dem Umstande, daß unser Erlöser dort den größeren Theil seines Lebens, ehe er sein kurzes aber herrliches Werk begann, zubrachte, ist Nazareth von wenig Bedeutung.

Nachdem begaben sich die Reisenden nach Kana, einem andern kleinen Städtchen, wo Joh. im 2. Kap. von einer Hochzeit und weitern Begebenheiten, die dort Statt fanden, spricht. Dann kamen sie nach Tiberias, das an dem westlichen Ufer vom See Tiberias oder dem galiläischen Meere, in der Bibel auch der See Genesareth genannt, liegt. Der Jordan fließt durch diesen See, der nach Josephus hundert Feldwege lang und vierzig breit sein soll. Dieses Gewässer unterscheidet sich wesentlich von demjenigen des rothen Meeres, indem es süß und angenehm ist und ausgezeichnete Fische im Ueberflusse hat.

Nun ging es dem Ufer des See's entlang nach Bethsaida, von welchem gesagt wird, daß Petrus, Andreas und Philippus dort geboren worden seien; dann noch Kapernaum, dem Orte, wo der Herr viele große Thaten verrichtete; über welches und über Bethsaida und Chorozin, den benachbarten Städten, sprach er ein Wehe aus, weil deren Bewohner ihm nicht glauben wollten. Math. 11, 21—24.

Die Gesellschaft setzte ihre Reise weiter fort und kam durch das Thal des Jordans nach Dan, welches an der nördlichen Grenze des Landes Kanaan liegt. Dann nach Cäsarea Philippi, das nahe am Fuße des Berges Hermon und unweit der Quellen des Jordans gebaut ist. Von Cäsarea Philippi führte der Weg

in nordöstlicher Richtung nach Damaskus, wo sie am 15. März eintrafen. Damaskus ist wahrscheinlich die älteste Stadt in der Welt; derselben ist schon im 1. Mose 15, 2 Erwähnung gethan. Eine der Straßen, die eine Meile lang ist, heißt noch wie zu den Tagen des Paulus, die „Gerade“, Apostg. 9, 11. Man gibt die Einwohnerzahl von Damaskus auf 160,000 an, welche meistens Mohamedaner sind. Diese Stadt ist von sehr wohlfeiler Bauart und ist von etwas Schönem in dieser Beziehung nicht viel zu finden. Ihre Häuser sind nieder und klein; deren Mauern bestehen aus einem groben Concretum und sind gepflastert. Einige dieser Häuser, schreibt Präsident Carrington, sind inwendig ziemlich guten Aussehens, wie z. B. die Wohnungen des amerikanischen Konsular-Agenten und Abd-el-Kader's nebst mehreren anderen, in denen wir waren. Die Straßen sind enge, wirklich zu enge, um das Passiren eines Wagens zu gestatten; einige Straßen sind nur schlecht, die andern gar nicht geflastert. Von Jerusalem nach Damaskus hatten wir keine Straße, sondern fanden nur eine Art Feldweg, von welchem der größere Theil voll von Steinen liegt und sehr höckrig aussieht.

Von Damaskus nach Beirut führt über die Höhenzüge von Anti-Libanon und Libanon eine sehr gute Straße; dieselbe wurde von einer französischen Gesellschaft gebaut, welche sie jetzt noch sehr gut unterhält und der die Straße gehört. Präsident Carrington schreibt ferner: „Diese Straße und diejenige zwischen Jaffa und Jerusalem sind alle Straßen, die wir während unserer Reisen durch Palästina und Syrien gesehen haben, alle übrigen waren nur Pässe oder Feldwege, über welche jedes Ding vermitteltst den Lastthieren, wie den Kameelen, Maulthieren und Eseln, transportirt wird. Mit der Ausnahme von zwei groben, vierräderigen Wagen, an welchen zwischen Jaffa und Jerusalem Steine geführt wurden, sah ich keine Wagen mehr, auch keine Straße, auf welcher einer hätte fortkommen können, bis wir nach Damaskus kamen; und dort haben die Posten außerhalb der Stadt zu halten, indem sie in den engen Gassen, welche mit Menschen und Lastthieren immerwährend angefüllt sind, unmöglich durchkommen könnten. Nur wenige der Straßen dieser Stadt sind weit genug, um das Durchpassiren eines Fuhrwerkes zu erlauben. . . . . Präsident George A. Smith und Schwester Snow haben das Reisen zu Pferde weit besser ausgehalten, als wir erwarten durften. Die Gesundheitszustände der ganzen Gesellschaft sind ausgezeichnet, das Wetter war immerhin günstig, nie gar warm, auch nicht kalt . . . . Beirut ist eine Stadt von zirka 60,000 Einwohner, welche in Hinsicht von Bildung ein großes Interesse zeigen; es sind da mehrere Schulen, wo die Kinder z. B. mehrere Sprachen, unter andern auch englisch, lernen können. Die Straßen dieser Stadt sind auch sehr enge, aber ziemlich gut gepflastert und reinlich gehalten. Die Häuser sind solid und aus schön gehauenen Steinen gebaut; die meisten sind drei bis vier Stockwerk hoch . . . . . Am Montag den 24. März nahmen wir den Dampfer nach Konstantinopel, wo wir am 30. März einzutreffen erwarten . . . . Unser Aufenthalt in Athen ist noch nicht festgestellt;

sobald wir aber nach Triest kommen, werde ich, so viel ich weiß, eiligst nach Liverpool zurückkehren."

Aus einem Schreiben, das Aeltester Paul A. Schettler uns aus Triest zu senden die Güte hatte, vernehmen wir, daß die Gesellschaft am 17. April Abends dort ankam und dann nach München und Wien zu reisen beabsichtigte; am letztern Orte gedenken sie der Eröffnung der Weltausstellung beiwohnen und dann die nördlichen Länder, Rußland rc. zu durchreisen.

Von Br. Thomas W. Jennings, der uns am Sonntag, als am 20. April, ganz unerwartet auf seiner Durchreise mit einem dreitägigen Besuch erfreute, haben wir mündlich noch Mehreres über die Zustände des Morgenlandes vernommen. Er verließ die Gesellschaft in Konstantinopel und wird sie am 23. April Abends in München wieder getroffen haben. Er befand sich gesund, munter und im besten Humor.

Ueber die Besuche in Frankreich und Italien, Egypten, der Türkei oder am rothen Meere haben wir noch mehrere Bruchstücke, müssen es aber für dieses Mal genügen lassen und unsere lieben Leser mit diesen Bemerkungen zu befriedigen suchen. — D. R.

General-Konferenz.

Die drei und vierzigste Jahreskonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage begann am 6. April 1873 und versammelte sich eine beträchtliche Zahl des Volkes der Heiligen in Zion im neuen Tabernakel um 10 Uhr Vormittags des genannten Tages. An der ersten Versammlung waren etwa 9000 Personen anwesend.

Die meisten von den jetzt sich daheim befindenden Autoritäten der Kirche waren gegenwärtig.

Aeltester John Taylor war der erste Sprecher und übersetzen wir hier aus der „Deseret News" vom 9. April Folgendes aus seiner Rede: „Er sprach über die Ursachen, welche die Heiligen der letzten Tage in dieses Land führten; daß diese Gründe in den Prinzipien des Evangeliums liegen, ohne welche es Niemanden eingefallen wäre, aus allen Zonen ein Volk auf diese Weise zu sammeln. Dann sprach er über die Wiederbringung des Evangeliums Jesu in der letzten Zeit. Der Zweck der Versammlung dieses Volkes sei, daß der Herr ein Häuflein haben könne, welchem er seinen Willen offenbaren kann und das darauf horcht. Wenn die Aeltesten in den verschiedenen Ländern der Erde, aus denen sie kamen, predigen, so verstehen sie durch das stille Wispern des heiligen Geistes das Schöne und Symetrische der Grundsätze des Evangeliums und in ihrer Seele werden ihnen

durch denselben Geist die Absichten Gottes mit den Menschen, und die mit ihm bestehende Verwandtschaft in deutlichster Weise verständlich, wodurch ihnen die klare Auseinandersetzung der ewigen Grundwahrheiten des Reiches Gottes ermöglicht wird. Derselbe Geist operirte in der ganzen Kirche und ist er es, der die Versammlung eines solchen Volkes bewirkte. Dieses Volk sei aber nicht hier, um seinen eigenen thörichten Neigungen, sondern dem Willen Gottes zu folgen.

Die Heiligen der letzten Tage haben bis jetzt nur noch kaum in ihrem Laufe und Streben nach dem Preise, dem sie nachjagen, begonnen. Ihr Ziel aber besteht in der Erlangung der Seligkeit für sich selbst und den Rest der Menschheit, so weit dieselbe sich retten lassen will. Das Geschäft dieses Volkes besteht in einer richtigen Cooperation mit dem allmächtigen Gott, wodurch seine Absichten ausgeführt, Zion aufgebaut und die menschliche Gesellschaft nach göttlicher Ordnung organisirt und geleitet werden soll. — Weiter sprach Aeltester Taylor über den Plan Gottes zur Erlösung der Menschen und die Nutzlosigkeit des Strebens aller Derjenigen, welche die Ausführung dieses Planes hindern oder gar vereiteln wollen."

Der nächste Sprecher war Aeltester George Q. Cannon; er erwähnte des wundervollen Werkes, das der Herr in Verbindung mit seinem Volke ausgeführt habe, und welche Aehnlichkeit die Wiederherstellung des ewigen Evangeliums mit dessen Einführung durch Jesus Christus habe, und wie durch die Mission des Propheten Joseph Smith ganz das Gleiche wieder gebracht worden sei, beides, in Grundsätzen, in Verheißungen und Segnungen. Was in der Versammlung der Heiligen der letzten Tage liegt und geschah, wurde in unzweideutigster Weise schon vor Jahrtausenden durch den Mund der Propheten vorhergesagt. Eine Kirche wurde nach dem apostolischen Muster gegründet, ihr Lauf und Bestand, ihre Geschichte und Geist haben auch die göttliche Abkunft ihrer Lehren und Errichtung bewiesen und gerechtfertigt. Alles was damit zusammenhängt, demonstrirt deutlich die Absichten Gottes und wie dieselben durch Offenbarung bekannt gemacht wurden. Der Zug, den die Heiligen der letzten Tage gleich nach Befolgung der ersten Grundsätze dieser Kirche in sich fühlen, sich von der Gottlosigkeit, welche jetzt unter den Völkern der Erde existirt, zu scheiden und Zion zu suchen, kommt nicht von ungefähr, sondern er wird durch die Offenbarungen des heiligen Geistes den Betreffenden in ihre Herzen gelegt. Man möchte ebensowohl versuchen, die eintretende Fluth des Meeres zurückzutreiben, als einem wahren Mormonen den Trieb zur Versammlung nach Zion zu nehmen. Das kann alle Welt nicht, denn derselbe ist göttlicher Natur, worüber die Gegner unseres Strebens keine Kontrole haben und auch keine haben werden, so lange sie es auch versuchen mögen ..... Ferner wies der Sprecher auf den klaren und offenen Charakter des Werkes Gottes hin, und daß dasselbe nicht eine Sache zur alleinigen Begünstigung der Heiligen der letzten Tage, sondern eine Segnung für die ganze Menschenfamilie sei, insofern dieselbe es erlauben wolle. Er sagt, daß die Zeit bald kommen müsse, wenn die

Arbeit dieses Volkes, wenn seine Bemühungen und Hingebungen von dem Reste der Menschheit geschätzt und anerkannt werden. Dann erwähnte Aeltester Cannon der enormen Opfer an Zeit und Mittel, welche Präsident Brigham Young zum Wohle des Volkes gebracht habe; und endlich, daß wir der großen Ursachen zur Dankbarkeit gegen Gott für den uns geleisteten Schutz und seine Segnungen nicht vergessen sollten.

Die Nachmittagsversammlung begann um 2 Uhr und war Präsident Brigham Young der erste Sprecher; er sagte, daß er die Aufmerksamkeit der Anwesenden, von denen wohl über 10,000 waren, wünsche und vor Allem den Geist Gottes, welcher der sicherste Führer zur Wahrheit sei. Nachher machte Sprecher einige Bemerkungen über die Verschiedenheit der geistigen und körperlichen Kräfte, Fähigkeiten und Neigungen der Menschen und die Mannigfaltigkeit und verschiedenen Naturen und Zwecke aller Werke Gottes; ferner wies er auf die vielen von einander abweichenden Ansichten und Urtheile hin, welchen die Menschheit in Betreff vieler Ideen folgt. Etliche geben an, daß die Heiligen der letzten Tage Feinde der menschlichen Familie seien, welches Urtheil sich von Grund aus als unrichtig bewähre. Diejenigen sind Menschenfeinde, welche Irrthum für Wahrheit geltend zu machen suchen, welche Finsterniß für Licht, Streit für Friede geben. Wer aber Friede schafft und sich der Reinheit und der Wahrheit befleißt, ist ein Menschenfreund.

Präsident Young sprach dann über die Mittel und Wege, vermöge welcher zwischen Persönlichkeiten, Familien, Nachbarschaften und Gesellschaften Friede gemacht und erhalten werden könne, und zeigte, daß der ein wahrer Freund der Menschen sei, der solche Friedens- und Glücksverhältnisse herbeizuführen suche, während Jene, deren Handlungen und Einflüsse das Gegentheil schaffen, die gefährlichsten Feinde der Menschenfamilie seien. Weiter erwähnte er der Ursachen und Motive, welche die Bevölkerung Utah's nach ihren Thälern führte und auch, aus welchen Gründen Manche wieder weg zogen. Jene, welche den Grundsätzen der Wahrheit treu bleiben, verlangen nicht wieder fort; es sind aber die, deren Herzen sich vom Guten abgewendet haben und den Dingen dieser Welt nachjagen. Wer sich unter dem Vorwande unserer Religion hieher begibt und dabei aber nicht nach der Erfüllung seiner Pflichten, sondern nur nach der Anhäufung von Gold und Silber trachtet, wird finden, daß seine Heuchelei ihn trotz seines Reichthums nicht zu schützen vermag, sondern beide zusammen werden ihn ruiniren. Einige sind mit der Idee hieher gekommen, die Thorheiten und Laster der Welt in einer Hand, und Christus in der andern zu halten, und so in der Gegenwart Gottes selig zu werden. Alle diese werden sich betrogen finden, denn der Herr wird sie fallen lassen. Im Uebrigen jedoch sucht dieses Volk seinen Pflichten nachzukommen und ist es ein gottesfürchtiges, das Gute liebendes Volk, ungeachtet aller Prüfungen und den paar Falschen, die es zum allgemeinen Aerger nachzuschleppen hat.

Ferner sprach er über den Fortschritt, den ein Volk nach und nach machen müsse, wenn es in sich selbst die Grundsätze des Lichtes und der Wahrheit pflege, und welcher heilige Wunsch dadurch in ihren Herzen erwache, der wie ein leitender Stern jedes Individual, das demselben folge, in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückführen werde. Dann gab der Sprecher einige Erläuterungen über die Moden und Sitten der Welt und warnte vor deren Verderblichkeit. Diejenigen, welche die Gebote Gottes halten, werden alle Dinge empfangen, welche zu ihrer Seligkeit nöthig sind.

Schließlich behandelte Präsident Young noch einige der Ansichten über Gott und Göttlichkeit, wie die Menschen im Allgemeinen denselben folgen, und zeigte den Unterschied, der zwischen den Heiligen der letzten Tage und der Welt in Betreff dieser Ansichten besteht. Ungeachtet dieses großen Unterschiedes seien Erstere dennoch nicht Feinde der übrigen Menschheit, sondern die besten Freunde, welche sie habe. Es sei die Absicht dieses Volkes, mit dem Erlöser zu cooperiren, bis alle zur Errettung der Menschenfamilie nöthigen Werke gethan, und der letzte Sohn und die letzte Tochter von Adam und Eva, die erlöst werden wollen, auch erlöst sein werden.

Dann sprachen am nächsten Tage die Aeltesten Orson Hyde, Orson Pratt und vor Schluß der Nachmittagsversammlung Präsident Young noch ein Mal. Ueber ihre Reden liegt ein kurzer Auszug vor uns, den wir aber nicht in den uns noch übrig gebliebenen Raum dieser Nummer des Stern hinein zu bringen im Stande sind. Die Fortsetzung des Konferenz-Berichtes erwarten wir binnen einigen Tagen durch die „Deseret News", jedoch glauben wir darin die Rechtfertigung der verschiedenen Zeitungsberichte über die Abdankung Brigham Youngs als Präsident der Kirche nicht zu finden, da wir zufälligerweise ganz anders unterrichtet sind.

Mittheilungen.

Denen, welche dieses Jahr nach Utah auswandern wollen, müssen wir die Mittheilung machen, daß die deutschen Eisenbahngesellschaften den Emigranten keine Konzessionen mehr geben. Von Basel bis Mannheim kostet es die Auswanderer eben so viel wie andere Passagiere. Gepäck haben sie da auch **keines** frei und muß dafür bezahlt werden, was für jede erwachsene Person eine Mehrausgabe von wenigstens fünf Franken machen wird.

In Betreff von Wachstuch haben wir mit einer Firma unterhandelt, welche uns einen ausgezeichneten Artikel von gewichstem Bernerzwilch liefern will. Dieser Stoff ist 2 1/5 Ellen breit und wird uns, direkt von der Fabrik bezogen, die Elle

etwa Fr. 2. 90 kosten. Zu einem Sacke braucht es ungefähr 2 bis $2^1/_2$ Ellen. Wenn man aber das Wachstuch als einfachen Umschlag um die schon zusammengepackten Gegenstände benutzen will, muß natürlich je nach Größe des Gepäckes auch der Umschlag sein, was zwischen 3 bis 5 Ellen sein dürfte. Wenn wir die ungünstigen Verhältnisse, welche dieses Jahr der Spedition des Gepäckes entgegen arbeiten, betrachten, müssen wir auf's Neue Wachstuchsäcke oder Umschläge anstatt der Kisten empfehlen, wo die Leute nicht schon im Besitze solcher sind.

Alle, welche nun durch uns ihren Bedarf an Wachstuch zu beziehen wünschen, haben bis am 15. Mai an unsere Adresse ihre Bestellung einzusenden und damit auch die nöthigen Gelder. Wir bitten, diese Bestellung direkt mit uns und nicht durch irgend eine vermittelnde Person machen zu wollen, ausgenommen in Gemeinden durch die Aeltesten.

Der Druck des Buches Mormon ist beendigt und gut ausgeführt. Was lange währt, kommt endlich gut. Wir lassen 400 Exemplare binden und anempfehlen den geneigten Abnehmern dieses Werk gebunden, da wir den Einband partieenweise bedeutend billiger und besser erhalten können, als derselbe anderswegs gemacht würde. In einigen Wochen werden wir zur Ablieferung dieses Buches bereit sein und davon im „Stern" zur Zeit Nachricht geben. Also noch ein Bischen Geduld!

Vom zweiten Bande des Stern haben wir noch eine schöne Anzahl im besten Zustande, welche wir zu 2 Franken per Band portofrei versenden können. Allen denjenigen Eltern von unerwachsenen Kindern, welche mit dem Katechismus für Kinder noch nicht versehen sind, möchten wir denselben auf's Neue dringendst empfohlen haben. Wir sind nicht im Besitze eines besseren Schriftchens für junge Mormonen.

Neuigkeiten aus Utah.

Präsident Brigham Young hat sich seiner Stelle als Präsident von der „Deseret National Bank" bedankt, da er derselben, weil durch viele andere Pflichten in Anspruch genommen, nicht gerecht zu werden vermöge. Die Direktoren der Bank haben nur mit der größten Zögerung diese Resignation acceptirt. Hon. William H. Hooper wurde auf Antrag des austretenden Präsidenten einstimmig zum Präsidenten der Bank gewählt. Inzwischen bleibt aber Präsident Brigham Young noch einer der Bankdirektoren und wird man da das Gute seiner langjährigen und praktischen Erfahrungen in finanziellen Angelegenheiten gerne zu Nutze ziehen. — „Salt Lake Herald."

Der „Deseret News“ vom 9. April entnehmen wir über die Zustände von **Z. C. M. I.**, welches meint „Zions Co-operative Mercantile (den Handel betreffende) Institution“, folgende Notizen:

„Am 5. April hielten die Aktionäre von **Zions** Co-operative Mercantile Institution im Tabernakel ihre Versammlung. Der Sekretär gab den halbjährlichen Bericht über den Zustand des Geschäftes und dessen Betreibung, sowie auch über die bevorstehenden günstigen Aussichten und die Verbesserungen und Vergrößerungen, welche demselben in Folge immerwährender Ausdehnung zu Theil werden müssen.

Aus dem Bericht geht hervor, daß jedes Departement dieses Geschäftes mit den befriedigendsten Erfolgen betrieben wurde. Folgende Statistik zeigt, wie das Prinzip der Co-operation unter der Bevölkerung der Salzseestadt sowie des ganzen Territoriums Utah verstanden und ausgeführt wird: Während den letzten sechs Monaten wurde das Grundkapital durch Einzahlung von neuen Subscriptionen um Doll. 220,692. 95 Cents verstärkt. Waaren allein hält das Geschäft für ungefähr eine und eine halbe Million Dollars. Im verflossenen Halbjahre wurden für Doll. 1,707,779. 90 Cents Waaren angekauft. Das Gewicht der für die Institution transportirten Waaren in oben angegebenem Zeitraum beträgt 6,750,000 Pfund, wofür die Ausgaben an Fracht Doll. 158,203. 12 Cents betragen. Der wirkliche Verkehr seit eines halben Jahres beläuft sich über zwei und eine halbe Million Dollars. — Eine Dividende von 10 % für das Halbjahr wurde erklärt und der Rest des Gewinnes zum Reservefond geschlagen. — Präsident Brigham Young erklärte dann, daß er die sehr abmühende Arbeit als Präsident dieses Geschäftes abzugeben wünsche. Horace S. Eldregde, der Vizepräsident der Deseret National Bank, ward dann in die vakante Stelle gewählt.

Als Präsident der Kirche hat Brigham Young nicht resignirt, sondern wünscht diesem Amte auch fernerhin vollkommen gerecht zu werden, weßhalb er sich einiger mehr untergeordneten Stellen entledigte.

Somit mögen wir die April-Zeitungsenten, welche sich dieses Jahr seltsamerweise mit den Schwalben einstellten, denjenigen zu verschmausen überlassen, die so hastig darüber herfielen. Die so sehr gewünschten Bekenntnisse Brigham Youngs können wir den Wißbegierigen in dem „Journal of Discourses“, dem „Millennial Star“, der „Deseret News“ und den Auszügen aus der „Kirchengeschichte“ und anderen Werken, welche zusammen eine ordentliche Bibliothek machen, geben. Nebstdem hat er sein Bekenntniß in seinem Leben dargethan, und zwar nicht in einem Winkel. — Oder? —

Redakteur: Johannes Huber, Postgasse 33. — Druck von Lang, Blau & Comp. Metzgergasse 91 in Bern.